

Die Aufnahme ins Kloster

Überlegungen zu einer erneuerten Praxis

von Bernhard A. Eckerstorfer OSB

Im Frühjahr 2007 entstand bei uns in Kremsmünster eine neue Situation: Der frischgewählte Abt Ambros Ehart war nach 30 Jahren Pfarrseelsorge ins Kloster zurückgekehrt. Er besetzte viele Ämter neu. Ich war bei meiner Bestellung als Novizenmeister erst sieben Jahre zuvor ins Kloster eingetreten. So kamen Abt Ambros und ich nicht umhin, gründlich zu überlegen, wie wir die Aufnahme ins Kloster und die Ausbildung der ersten Jahre gestalten könnten. Die Anforderungen hatten sich geändert: Fast alle unserer älteren Mitbrüder sind aus dem Stiftsgymnasium gekommen. Die meisten waren dadurch langsam mit dem Kloster und den Patres vertraut geworden; viele wurden von den Mitbrüdern in der Pfarrseelsorge in die Klosterschule geschickt, weil sie hofften, diese jungen Menschen würden vielleicht Priester werden. So gingen bis in die 1980er Jahre hinein zumeist mehrere Schüler der letzten Klasse zu den Patres „petieren“, d.h. sie baten diese um ihre Stimme im Kapitel. Am

17. August, dem Vortag des Festes unseres Patrons Agapitus, wurden sie dann eingekleidet.

In den letzten Jahren kam der spärliche Nachwuchs kaum noch aus unserem Gymnasium, ja zum überwiegenden Teil nicht einmal mehr aus den 29 von uns betreuten Pfarren. Doch das vorherrschende Bild vom „typischen Novizen“ hatte sich nicht verändert. Wir merkten, dass nicht nur die Ausbildung im Noviziat und während der zeitlichen Gelübde den neuen Verhältnissen angepasst werden muss; vor allem die konkreten Schritte vor dem Eintritt sind auf neue Weise zu gestalten und zu begleiten. Unser Modell nahm Anleihe bei anderen Klöstern und Ordensgemeinschaften und stößt immer wieder auf Interesse.

Die grundlegende Einsicht war: Das Noviziat beginnt nicht erst bei der Einkleidung. Die ersten Begegnungen und das Postulat sind entscheidend für den weiteren Weg als Benediktiner. Die Wege ins Kloster sind vielfältiger geworden; die Kandidaten bringen ganz

verschiedene Erfahrungen mit, auch leidvolle Brüche ihres bisherigen Lebens. Das muss wahrgenommen, wertgeschätzt und verarbeitet werden. Zu oft werden die Stärken und mitgebrachten Fähigkeiten zu wenig gesehen – wie auch Probleme und Charakterschwächen oft erst vor der zeitlichen oder ewigen Profess zur Sprache gebracht oder im Kapitel diskutiert werden.

Die Freude über einen Interessenten überwiegt oft so sehr, dass ihm und der Gemeinschaft nicht genügend Zeit und Raum gegeben werden, einander besser kennenzulernen. Deshalb sollten Obere mit einem Interessenten nicht zu früh über einen konkreten Termin der Einkleidung sprechen. Wir sehen einige mehrtägige Besuche über einen längeren Zeitraum vor, ehe wir überhaupt ein Interesse am Eintritt in Erwägung ziehen. Nach Gesprächen mit dem Abt und dem Novizenmeister entscheiden diese, ob die begründete Hoffnung besteht, dass ein Interessent den Weg in unserer Gemeinschaft gehen kann. Ist dies der Fall, erbitten wir vom Bewerber ein *ausführliches Ansuchen*. Sein Aufsatz soll das eigene familiäre Umfeld thematisieren, den Ausbildungsweg erläutern, bisherige Tätigkeiten und Volontariate auflisten, persönliche Interessen schildern und die Fähigkeiten nach eigenem Ermessen darstellen. Wichtig ist uns auch eine realistische Einschätzung der eigenen Schwächen, vergangener Krisen und schwerer Enttäuschungen. In einem Abschnitt soll der Interessent die Entwicklung und Gestalt seines Glaubens beschreiben und die bisherige Gebetspraxis skizzieren. Diese Ausführungen schließen ab mit den Beweggründen, ins Kloster einzutreten.

Wer fordert, der fördert

Ein derart ausführliches Ansuchen ist ein Anlass für den Interessenten, sich ernsthaft mit seinem bisherigen Weg und den Motivationen, ins Kloster zu gehen, auseinanderzusetzen. Auf der anderen Seite sagt die formale und inhaltliche Ausarbeitung viel über den Bewerber aus. Beim meinem ersten, 19-jährigen Novizen war ich erstaunt, wie offen er über seinen Glau-

ben, aber auch seine Fehler, Schwächen und Stärken schreiben kann. Vieles war mir ganz neu, anderes verstand ich besser. Für meinen Bericht im Kapitel las ich mehrere Absätze aus dem Ansuchen vor, wodurch die Mitbrüder den angehenden Novizen im Originalton hörten. Während des Noviziats konnte ich immer wieder einzelne Passagen aufgreifen.

Dieses Ansuchen und weitere bereits zu diesem Zeitpunkt eingeholte Unterlagen besprechen Abt und Novizenmeister miteinander. Halten sie den Interessenten für menschlich und geistlich befähigt für ein Ordensleben, lassen sie ihn zur Kandidatur zu. Der nächste Schritt am Weg zur Aufnahme ist das *Skrutinium*. Der Abt ernennt neben dem Prior und dem Novizenmeister zwei oder drei weitere Mitbrüder als Skrutatoren. Diese bestehen im Idealfall aus jenem Mitbruder, der den Kandidaten am besten kennt, einem auswärts wohnenden Pater und einem jüngeren Mönch. Den Skrutatoren geht das ausführliche Ansuchen zu, wie auch weitere Unterlagen (z.B. Führungszeugnisse, Empfehlungsschreiben, Gutachten eines Priesterseminars oder religiösen Instituts). Jeder Skrutator führt ein ausführliches Gespräch mit dem Kandidaten. Eine formale oder inhaltliche Vereinheitlichung ist hierbei zu vermeiden, da jeder seine Schwerpunkte und die eigene Art der Gesprächsführung hat. In einem gemeinsamen Gespräch mit dem Abt wird der Kandidat evaluiert. Hier erläutern die Skrutatoren ihren Eindruck und weisen auf mögliche Schwierigkeiten, aber auch Chancen hin.

In bestimmten Fällen wäre wohl das Skrutinimum erst während des Postulats durchzuführen. In jedem Fall ist es wichtig, dem Bewerber verständlich zu machen, dass dieser Prozess keine „Vernehmung in Untersuchungshaft“ ist, sondern der Klärung für ihn und die Gemeinschaft dient; der damit verbundene Aufwand zeugt ja davon, wie ernst das Kloster den Nachwuchs nimmt und möglichst gut begleiten möchte. Auch für die Gemeinschaft wird der Aufnahmeprozess durchsichtiger. Sie weiß, dass der Abt und der Novizenmeister die Jungen nicht nur nach eigenem Gutdünken aufnehmen, sondern offen für Beratung sind.

Die klaren Schritte ermöglichen auch zeitlich ein wohlüberlegtes, aber zügiges Vorgehen. Damit sind Interessenten *und* Konvent in die Pflicht genommen, die Dinge nicht einfach dahintreiben zu lassen oder sich vor Entscheidungen zu drücken. Im gemeinsamen Gespräch von Abt und Skrutatoren werden mitunter auch Themen aufgeworfen, die für die weitere Begleitung seitens der Oberen und des Novizenmeisters von Bedeutung sind (Stärken, die unterstützt, Schwächen, die beachtet werden sollen). Durch das Skrutinium von fünf Mitbrüdern entsteht zudem eine intensivere Beziehung zwischen Kandidat und Konvent. Denn über Abt und Novizenmeister hinaus sind Mitbrüder „eingeweiht“, haben sich mit dem Kandidaten auseinandergesetzt und können auch während der Postulats- und Noviziatszeit Beobachtungen machen und mögliche Probleme früh erkennen – oder einfach den Kandidaten in besonderer Weise begleiten.

Wird ein Kandidat zum *Postulat* zugelassen, sollen ihm und dem Konvent die Dauer des Postulats bekanntgegeben werden. Wir glauben, dass diese Vorbereitungszeit in der heutigen Lage besonders wichtig ist. Die Wege ins Kloster sind recht unterschiedlich, die Einübung ins religiöse Leben ist kaum noch in der herkömmlichen Weise gegeben, das Klosterleben mit seiner Eigenart und den Verbindlichkeiten zumeist fremd. Das Postulat ist daher keine „Wartezeit“ bis zur Einkleidung; es ist ein notwendiger Teil der Einführung ins christliche und klösterliche Leben. Deshalb sehen wir einen klar strukturierten Tagesablauf vor, der als Eckpunkte die gemeinschaftlichen Gebetszeiten und die geistliche Lesung hat. Die Mitarbeit wird erwartet, fixe Stunden für Handarbeit erscheinen sinnvoll. Die Postulatsstunden mit dem Novizenmeister haben vorrangig zum Ziel, mit den Gepflogenheiten des Hauses und dem gemeinsamen Beten vertraut zu machen. Ein besonderes Augenmerk richten wir – je nach Bedarf – auf eine Schule des Gebets und auf ein vertieftes liturgisches Verständnis. An den Aktivitäten und Ausflügen von Noviziat und Juniorat sollen die Postulanten nach Möglichkeit teilnehmen.

Gemeinschaft verpflichtet

Die Aufnahme ins Kloster ist nicht die alleinige Angelegenheit von Abt und Novizenmeister. Sie sind wichtige Bezugspersonen, doch zum Gelingen trägt die ganze Gemeinschaft bei. Zuweilen kann der eine oder andere Mitbruder – oft allein durch sein Vorbild – entscheidend sein dafür, dass ein junger Mensch seine Berufung im Kloster findet und im Ordensleben gut voranschreiten kann. Alle im Kloster müssen sich dessen bewusst sein, dass die überkommenen Methoden und Sichtweisen in Bezug auf die Anfangszeit im Kloster heute nicht mehr ausreichen. Sätze wie diese helfen wenig und zerstören viel: „Früher hat man mit weniger Aufwand bessere Ergebnisse erzielt!“ – „Wir haben das auch durchstehen müssen, warum sollen es die Jungen einfacher haben?!“ Die Anleitung muss heute erfahrungs- und situationsbezogener sein als früher. Zudem klopfen nur noch selten 18- oder 19-Jährige an unsere Klosterpforten. Deshalb müssen ihre bisherigen Erfahrungen und mitgebrachten Fertigkeiten in besonderer Weise beachtet und einbezogen werden. Nur so kann für sie ein tragfähiges individuelles Lebensprojekt im Rahmen der benediktinischen Lebensform entstehen. Dabei darf der Novizenmeister nicht alleingelassen werden.

Die Gemeinschaft sollte sich nicht um die Chance bringen, durch den Klostersnachwuchs die eigene Berufung wieder zu stärken und diese mit der heutigen Welt in Beziehung zu bringen. Die Aufnahme und Formation betrifft die ganze Gemeinschaft – und soll auch sie erneuern. Deshalb finde ich es fatal, wenn nach Austritten zur Tagesordnung übergegangen wird oder man sich mit einfachen Schuldzuweisungen begnügt. Gerade jene, die uns wieder verlassen, hätten uns viel zu sagen. Mitbrüder sollen in diesem Sinne nicht als Aufpasser erlebt werden, sondern als Fortgeschrittene im geistlichen Leben, als Menschen, die um das Ringen der einzelnen Seele wissen und die auf sinnvolle Art immer wieder die Jungen ermutigen.

Die Gemeinschaft verpflichtet aber auch den Kandidaten, Postulanten, Novizen. Nie-

mand hat eine frei schwebende Berufung; wir erfahren sie nur im konkreten Vollzug, an einem Ort, mit dem gegebenen Konvent. Was ist letztlich das Kriterium für eine Aufnahme? Der Maßstab ist nicht bloß ein fixes monastisches Ideal, das von allen gleich zu erfüllen ist. Es wirkt verheerend, wenn wir uns weiterhin die blühende Zeit der Restauration und des Milieukatholizismus als Vorbild nehmen. Schwierig wird es für Interessenten allerdings auch, wenn eine im Konzilsaufbruch stecken gebliebene Gemeinschaft mit ihren vermeintlichen Befreiungen und versteckten Dogmen alles bedenklich und eng findet, was junge

Menschen – oft nur im ersten Moment – als anziehend empfinden. Nein, der Maßstab ist heute individuell anzulegen: Kann sich jemand realistisch wahrnehmen und an Widerständen wachsen? Wie sieht er die anderen, und ist er gemeinschaftsfähig? Begreift er sich als Teil des Projekts Kloster oder schafft er seine eigene kleine Welt? Stimmt die innere Haltung mit der äußeren überein oder verliert sich der Kandidat nur in äußeren Formen, die die innerliche Leere auffüllen sollen? Kommt er innerlich voran, macht er Fortschritte, ist er flexibel und kann er sich langsam wandeln? Und vor allem: Stellt er Gott in die Mitte seines Lebens?